

Es folgt zuerst eine Kurzlösung und danach eine vollständige textgebundene Erörterung. Die Lösungen sind von SchuLV.

### Kurzlösung

#### Schulzes Aussagen analysieren

- Schulze würdigt die Zeitlosigkeit und Unsterblichkeit der Figuren
- Spricht von Vielfalt der Charakterzeichnung bis hin zu den Nebenfiguren
- Nicht nur männliche, sondern auch Frauengestalten perfekt gezeichnet
- Sieht Dialektik von Individualität und allgemeiner Gültigkeit der Figuren
- Behauptete emotionale Lebendigkeit bei gleichzeitiger geistiger Tiefe
- Nennt Dialektik von persönlicher, menschlicher Zeichnung und gesellschaftlich-geschichtlicher Bedingtheit als Grundlage für Glaubhaftigkeit und Authentizität
- Erkennt Personen, die wachsen und sich entwickeln

#### Schulzes sprachliche Mittel erschließen

- Lobt Shakespeares Klassizität mit superlativischer Darstellung
- Beweist Shakespeares Vielschichtigkeit durch mehrfache Gegenüberstellung von divergierenden Prinzipien
- Spiegelt Vielschichtigkeit durch Aufzählungen wider
- Akzentuiert den Forschungsstand durch sparsamen Gebrauch von Fachsprache und typographische Hervorhebungen

#### Schulzes Position erörtern

##### ► Zustimmende Argumentation

- Vielschichtigkeit der Figuren ist bei der Titelfigur in ihrer individuellen und gesellschaftlichen Prägung zu finden
- Vielfalt der Figurenbeziehungen bei Hofe; z.B. Claudius als Antagonist für Hamlet vs. Laertes als liebender Bruder von Ophelia
- Frauenfiguren Ophelia und Gertrude differenziert und mehrdeutig angelegt
- Hamlet als Beispiel für Emotionalität trotz Bildung und geistiger Tiefe
- Geschichtlicher Einfluss der englischen Klassik erkennbar bei der Figurenanlage der Titelfigur oder Ophelia und der Aussageabsicht des gesamten Dramas
- Figuren sind nicht statisch, sondern entwickeln sich bzw. gehen unter wie z.B. Ophelia

##### ► Kritisch angelegte Argumentation

- Unsterblichkeit der Charaktere rezeptionstheoretisch infrage stellen; ist z.B. ein Charakter wie Polonius oder Claudius zeitlos?
- Überschwängliches Lob auf Shakespeare skeptisch hinterfragen; Charaktere so viel individueller und ausgereifter als bei anderen Autoren?
- Begründen, dass Theater zu verschiedenen Zeitpunkten (damals vs. heute) unterschiedlich auf die Zuschauer wirkt

### Textgebundene Erörterung

Fritz W. Schulze beschreibt in dem vorliegenden Textauszug seines Ergänzungsheftes „Shakespeare: Seine Bühne. Sein Schaffen. Sein Hamlet.“ wie William Shakespeare seine Charaktere als reale Menschen gestaltet, mit denen sich jeder seiner Leser oder Zuschauer hochgradig identifizieren kann.

Shakespeares Tragödie Hamlet handelt vom jungen Prinz Hamlet von Dänemark, der danach strebt, seines Vaters Tod zu rächen. Claudius - der Bruder und tatsächliche Mörder des Königs - versucht mithilfe von Intrigen den Thron an sich zu reißen. Er wird jedoch von Hamlet getötet und die Tragödie nimmt ihren Lauf. Schließlich ist das dänische Königshaus ausgelöscht und Dänemark wird dem König von Norwegen übertragen.

Schulze würdigt in dem Textauszug generell die Zeitlosigkeit und die Unsterblichkeit von Shakespeares Figuren. Außerdem spricht er von der Vielfalt der Charakterzeichnung bis hin zu den Nebenfiguren. Nicht nur männliche, sondern auch Frauengestalten werden perfekt gezeichnet. Trotz der prägnanten Individualität der Charaktere sind diese von allgemeiner Gültigkeit geprägt. Obwohl sich Schulzes Argumente zu widersprechen scheinen, so behauptet er doch, dass die Figuren gleichzeitig emotionale Lebendigkeit als auch geistige Tiefe besitzen. In der Theorie kann sich das ausschließen, doch Shakespeare gestaltet seine Figuren so realitätsgetreu, dass sie eben alle Attribute oder Eigenschaften für sich einnehmen können. Als Grundlage für die Glaubwürdigkeit und Authentizität nennt Schulze die Dialektik von persönlicher, menschlicher Zuneigung und gesellschaftliche-geschichtlicher Bedingtheit. Des Weiteren sind die Figuren in Shakespeares Werken nicht statisch, denn sie wachsen und entwickeln sich, was sie wiederum authentischer wirken lässt.

Der Text des Autors Schulze ist oft im Superlativ geschrieben, wodurch er die Klassizität Shakespeares lobt, wie im Beispiel „Frauengestalten tragen die Züge höchster Individualität bei gleichzeitig allgemeiner menschlicher Gültigkeit und blutvoller Lebendigkeit bei gleichermaßen geistiger und seelischer Tiefe“ (Z. 3ff.) zu sehen ist. Zudem beweist er Shakespeares Vielschichtigkeit durch die mehrfache Gegenüberstellung von divergierenden Prinzipien wie Individualität vs. allgemein menschliche Gültigkeit (vgl. Z. 4ff.). Durch diverse Aufzählungen („die Römer, Griechen, Spartaner oder alten Kelten“ (Z. 13)) spiegelt sich auch die Vielschichtigkeit wider. Gleichzeitig akzentuiert Schulze jedoch den Forschungsstand durch den sparsamen Gebrauch von Fachsprache und durch typographische Hervorhebungen.

Am Beispiel der Tragödie Hamlet sollen jetzt Schulzes Thesen evaluiert werden. Zuerst lässt sich sagen, dass die Vielschichtigkeit der Figuren allen voran bei der Titelfigur in ihrer individuellen und gesellschaftlichen Prägung zu finden ist. Hamlet ist äußerst gebildet durch sein Studium, jedoch wird er auch oft von seinem Gefühl geleitet und trauert deswegen sehr um seinen toten Vater. Er kann also als Beispiel für Emotionalität trotz Bildung und geistiger Tiefe gesehen werden. Und obwohl Hamlet kultiviert und gebildet ist, glaubt er trotzdem auch an Geister, z.B. den seines Vaters, hört sogar auf diesen und rächt den Tod seines Vaters, indem er seinen Onkel Claudius umbringt.

Auch die Vielfalt der Figurenbeziehungen bei Hofe stimmen mit Schulzes Thesen überein. Claudius steht hier als Antagonist zu Hamlet, wobei gleichzeitig Laertes ein Feind Hamlets ist, da er diesen für den Tod seiner geliebten Schwester Ophelia verantwortlich macht. Zudem sind die Frauenfiguren Ophelia und Gertrude sehr differenziert und mehrdeutig angelegt. Hamlets Mutter Gertrude ist zuerst besorgt um Hamlets desolaten Gemütszustand, bemerkt aber nicht, dass sie einer der Auslöser hierfür ist, da sie Hamlets Onkel bereits zwei Monate nach dem Tod ihres Gatten und Königs geheiratet hat. Ophelia hingegen besitzt einen zwiespältigen Charakter. Obwohl sie Hamlet zu lieben scheint, lockt sie ihn in eine Falle. Auch der geschichtliche Einfluss der englischen Klassik ist erkennbar bei der Figurenlage der Titelfigur oder Ophelia und der Aussageabsicht des gesamten Dramas. Zum Schluss muss gesagt werden, dass die Figuren

alles andere als statisch sind, sondern sich stetig weiterentwickeln wie Hamlet, der seinen Wahnsinn nur spielt, um sich zu rächen oder eben untergehen wie beispielsweise Ophelia, die dem Wahnsinn tatsächlich verfällt.

Allerdings muss Schulzes Text auch kritisch auf Hamlet angewendet werden. Hier sollte rezeptionstheoretisch infrage gestellt werden, ob die Charaktere tatsächlich unsterblich sind. Es ist fragwürdig, dass ein Charakter wie Claudius zeitlos ist, der seinen Bruder tötet, dessen Witwe heiratet, diese auch tötet, und schließlich auch deren Sohn umbringen will. Zudem sollte man das überschwängliche Lob auf Shakespeare skeptisch hinterfragen - sind dessen Charaktere wirklich so viel individueller und ausgereifter als bei anderen Autoren? Zum Beispiel sind die Charaktere in F. Scott Fitzgeralds *The Great Gatsby* oder die Figuren in J.R.R. Tolkiens *Der Herr der Ringe* mindestens genauso individuell, wenn nicht gar fantasievoller in ihrer Symbolik gestaltet. Außerdem sollte man nicht außer Acht lassen, dass das Theater zu verschiedenen Zeitpunkten - also damals im Vergleich zu heute - unterschiedlich auf die Zuschauer wirkt, teilweise auch durch die anderen Möglichkeiten wie Licht, Technik und Verfremdungseffekten etwa.

Schulze lobt Shakespeare in seinem Text außerordentlich. Insgesamt gesehen ist dem zustimmbar, denn Shakespeare ist nicht umsonst einer der bedeutendsten Schriftsteller der Welt - und das schon seit über 450 Jahren. Seine Werke behandeln allgemein bekannte und gleichzeitig allgemein gültige Themen wie Liebe, Intrigen, Konflikten und Ambitionen, weswegen sie auch zu den Klassikern der Weltliteratur gehören. Allerdings sollten auch andere Schriftsteller ein solches Lob verdienen und die gleiche Art von Wertschätzung erhalten.